

CARTE BLANCHE



Marco Bärtschi
ist Präsident
der Vereinigung
Rauracher-
Zentrum.

Blick zurück und nach vorn

Ein Drittel des Jahres 2025 ist bereits vergangen und es bietet sich die Möglichkeit, auf erste Erfolge zurückzuschauen, aber auch einen Blick in die nahe Zukunft zu werfen. Mit grosser Freude dürfen die Geschäfte des Rauracher-Zentrums auf ein gelungenes Frühlingfest zurückblicken. Am vergangenen Samstag, 24. Mai, konnte die Vereinigung Rauracher-Zentrum bei schönstem Wetter erneut Besucherinnen und Besucher aus den umliegenden Quartieren in Riehen und dem nahen Basel begrüßen. Mit Live-Konzerten, kulinarischen Highlights sowie Wettbewerben wurde für Unterhaltung richtig etwas geboten. Bei guter Stimmung und vielen Begegnungen wurde deutlich, wie wichtig solche Anlässe für das Gemeinschaftsgefühl sind – und wie lebendig unser Quartier ist.

Für die Vereinigung Rauracher-Zentrum ist es immer wieder eine Bereicherung, Teil eines solchen Treffpunkts zu sein. Es macht den beteiligten Geschäften sichtlich Freude, mitzuwirken, das Quartier zu beleben und den direkten Austausch zu pflegen. Denn genau das ist es, was das Rauracher-Zentrum auszeichnet: gelebte Nähe, echtes Engagement und ein Ort, an dem man sich kennt.

Auch in der Zukunft plant die Vereinigung der Geschäfte im Rauracher-Zentrum, den Ort mit verschiedenen Anlässen zu beleben. Mit der geplanten Umstrukturierung und den damit verbundenen Umbauarbeiten an der Rauracherstrasse sieht sich die Vereinigung jedoch mit zusätzlichen Herausforderungen konfrontiert. Die Umbauten sehen vor, die Parkplätze vor dem Rauracher-Zentrum an der Rauracherstrasse grösstenteils zu streichen, um dafür eine bepflanzte Insel in der Mitte der Strasse zu bauen.

Die besagten Parkplätze werden aktuell jeweils für die Events genutzt. So dienen sie zum Beispiel als Abstellplatz für die Foodtrucks, welche wie am Frühlingfest für das leibliche Wohl sorgen, oder als Parkplatz für die beliebten Harley Niggi Naggis jeweils an Weihnachten. Wird diese Umstrukturierung durchgeführt, würde dies also einen direkten Einfluss auf die Anlässe im Zentrum nehmen.

Hier wird sich die Vereinigung Rauracher-Zentrum dafür einsetzen, dass auch in Zukunft Events stattfinden können. Wir werden stetig prüfen, welche Möglichkeiten sich hier bieten werden und uns für die Interessen im Quartier einsetzen.

IMPRESSUM

RIEHENER ZEITUNG

Verlag:
Riehener Zeitung AG, Greifengasse 11, 4058 Basel
Telefon 061 645 1000
E-Mail redaktion@riehener-zeitung.ch
inserate@riehener-zeitung.ch
Internet www.riehener-zeitung.ch
Instagram @riehenerzeitung

Redaktion:
Schopfgrässchen 8, 4125 Riehen
Michèle Fallier (mf, Chefredaktorin) Tel. 061 645 10 07,
Nathalie Reichel (nre), Rolf Spriessler (rs)

Freie Mitarbeiter:
Boris Burkhardt (bob), Sophie Chaillot (sc),
Manuela Humbel (mhu), Philippe Jaquet (Fotos),
Véronique Jaquet (Fotos), Matthias Kempf (mk),
Stefan Leimer (sl), Tonio Passlick (top), Sara Wild (swi),
Regine Ounas-Kräusel (ouk), Ralph Schindel (rsc),
Fabian Schwarzenbach (sch), Nadia Tamm (nt).

Inserate/Administration:
Thorsten Krüger (Leitung), Martina Basler,
Eva Soltész, Telefon 061 645 1000

Abonnementspreise:
Fr. 85.- jährlich (Einzelverkaufspreis Fr. 2.-)
Abo-Bestellung über Telefon 061 264 64 64

Erscheint wöchentlich im Abonnement.
Auflage: 11'949/4715 (WEMF-beglaubigt 2023)
Redaktions- und Anzeigenschluss: Dienstag, 17 Uhr.
Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise oder in Ausschnitten, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.

reinhardt

Die Riehener Zeitung ist ein Unternehmen des Friedrich Reinhardt Verlags.

ST. CHRISCHONA Diakonissen-Mutterhaus feierte 100-Jahr-Jubiläum

Wichtige Fragen – und die wichtigste zum Schluss



Moderatorin Kristine Imwalle diskutierte mit ihren Podiumsgästen Bernhard Kohlmann, Thomas Härry, Simea Gut und Johannes Sieber über Religion in der heutigen Gesellschaft.

Foto: Nathalie Reichel

Mit diversen Feierlichkeiten, unter anderem einem Festgottesdienst und einem gemeinsamen Mittagessen, beging das Diakonissen-Mutterhaus (DMH) St. Chrischona letztes Wochenende sein 100-Jahr-Jubiläum. Auch die Ausstellung «In Szene gesetzt» war gut besucht. Ausserdem wurde der ehemalige Geschäftsführer Joachim Rastert verabschiedet. Herzstück des Jahresfests war die bestens besuchte Podiumsdiskussion am Sonntagmittag im Haus der Begegnung.

«Wie hältst du's mit dem Glauben?», fragte Armin Graf, theologischer Leiter des DMH, einleitend – ohne eine Antwort zu erwarten. Im Vordergrund der Diskussion stand die Frage, wie der Glaube in der heutigen säkularisierten Gesellschaft verbreitet werden kann. Dementsprechend lautete der Titel der Podiumsveranstaltung «Nachfolge 3.0 oder wie erreichen wir Menschen mit dem Evangelium von Jesus Christus in einer säkularen Gesellschaft».

Thomas Härry, Theologe, Buchautor und Dozent, sprach von «Apatheis-

mus», also einer Gleichgültigkeit in Bezug auf Gott: «Die Menschen sind nicht bei Gott und vermissen ihn auch nicht.» Man habe es heutzutage also mit einer «fortgeschrittenen Säkularisierung» zu tun. Vielleicht hätten die Menschen den Glauben aber auch gar nicht nötig, solange ihnen nichts fehle. Bernhard Kohlmann, Evangelist und sozialdiakonischer Mitarbeiter im DMH, erwiderte, dass er von Berufs wegen zwar schon mit Menschen zu tun habe, denen es im Leben an etwas fehle. «Aber ob sie die Antwort in Gott finden, ist eine andere Frage.» Er jedenfalls habe noch Hoffnung, dass sie dies täten.

Jesus in Latzhose

Es brauche neue, unkonventionelle Ideen, waren sich die Gäste auf dem Podium einig. «Mit Theater kann man Leute, auch Nichtchristen, anders erreichen», meinte Simea Gut, Präsidentin des christlichen Theatervereins Artist. Man könne christliche Figuren auch ruhig einmal anders darstellen als gewohnt – in einem ihrer Theater-



Christine Zimmermann, Hartmut Kämpfer, Joachim Rastert, Stefan Heess, Schwester Ursula Seebach und Pfarrer Armin Graf bei der Verabschiedung des ehemaligen Geschäftsführers Joachim Rastert.

Foto: zVg

stücke habe Jesus zum Beispiel eine Latzhose getragen.

Vielleicht ist das aber noch nicht genug. «Was, wenn frische Ideen nicht ausreichen und die Kirche nicht das letzte Wort hat?», sinnierte Kristine Imwalle, Dozentin am theologischen Seminar St. Chrischona, die die Gesprächsrunde moderierte. Und überlegte weiter: «Es braucht Menschen, die andere Menschen ermutigen.» Also wohl jemanden wie Johannes Sieber, Gründer und Leiter der christlichen Bewegung «Open Houses 4 Cities». Er plädierte dafür, den Leuten nicht bloss Antworten zu liefern, sondern ihnen zu zeigen, «dass Glauben wirklich funktioniert». Sozusagen «das Medikament und nicht die Packungsbeilage» in den Vordergrund zu stellen. Er selber bezeichnete sich als jemanden, der Menschen «gewinnt, bejüngert und aussendet».

Kritische Stimme aus Plenum

Alles gut also? Das «Problem» wurde erkannt, die Hoffnung ist noch da und auch Ideen gibt es offenbar.

Aber: So einfach ist das eben nicht, Menschen vom Glauben zu überzeugen. In der anschließenden Frageunde äusserte sich jemand kritisch und fragte, nicht wie in der Diskussion nach dem «Wie?», sondern nach dem «Wieso überhaupt?». Nämlich: «Geht es den Menschen denn mit dem Glauben wirklich besser? Wieso bewährt es sich überhaupt, an Jesus zu glauben?» Eine wichtige Frage, wenn nicht sogar die wichtigste und grundlegendste, die aber – wohl auch wegen der fortgeschrittenen Zeit – nicht ausführlich beantwortet wurde. Spezifisch darauf eingegangen ist lediglich Simea Gut: «Ich würde niemandem erzählen, dass der Glaube meine Probleme per se löst. Aber durch ihn fühle ich mich nicht alleine gelassen.» Der Impuls aus dem Publikum war eine gute Grundlage, auf der das Gespräch hätte weitergeführt werden können. Vielleicht war dies ja tatsächlich der Fall – beim anschliessenden Kaffee und Kuchen bot sich jedenfalls reichlich Gelegenheit dafür.

Nathalie Reichel

RENDEZ-VOUS MIT ... Sabina Bösch, Wanderleiterin und Prüfungsexpertin

Natur- und Menschenfreundin mit Humor

Der Weg zu ihrem Haus in Riehen ist begrünt, etwas zugewachsen, glücklicherweise steht Sabina Bösch schon draussen und begrüsst mich mit offenen Armen. Sie führt mich in die Küche, wo es schon nach Kaffee duftet. Ich bewundere beim Vorbeigehen die grosse Reliefkarte der Schweiz, welche an der Wand hängt und einem die vielfältige Bergwelt unseres Landes ins Bewusstsein ruft. Mit zwei heissen Espressi werde ich in den grossen Garten geleitet und Sabina Bösch beginnt zu erzählen.

Schule, Zirkus, Wanderweg

«Was ist klein, orange und wandert von Berg zu Berg? Es ist eine «Wanderine» ... und mein Berufsname ist «Wanderina», die Kombination von Wandern und Sabina», meint sie verschmitzt und mit humorvollem Blick. Sabina Bösch ist professionelle Wanderleiterin mit eidgenössischem Fachausweis. Ins Berufsleben eingestiegen ist sie ursprünglich als Primarlehrerin. Ihr Weg führte sie nach einer Auszeit, in der sie mit ihrem Esel Chipso auf Wanderschaft ging, zum Circus Monti. Bei einem Gastspiel in Adelboden begegnete sie erstmals einem Berufswanderleiter. Eine Begegnung, die Spuren hinterliess und Sabina Bösch Jahre später veranlasste, die zweijährige, berufsbegleitende Ausbildung zur Wanderleiterin SWL (Schweizerischer Verband der Wanderleiterinnen und Wanderleiter) selbst anzupacken.

Professionelle Wanderleiterinnen und -leiter bieten Tages- oder Mehrtageswanderungen, Trekkingtouren oder Schneeschuhtouren für Gruppen oder auch Einzelpersonen an. Dabei sind sie auf die Sicherheit und den Komfort ihrer Gäste bedacht und schaffen einen Mehrwert, indem sie ihre Fachkenntnisse unterwegs mit einfließen lassen. Berufswanderleiterinnen bewegen sich im Sommer im Gebirge auf weiss-rot markierten Wegen, mit Zusatzausbildung auch auf weiss-blauen Wegen.



Im Grünen, das in Riehen ja dann und wann anzutreffen ist, fühlt sich Sabina Bösch wohl.

Foto: Sophie Chaillot

Sabina Bösch, wie nach ein- bis zweiwöchiger Wanderung und Reise eine zusammengewürfelte Gruppe Unbekannter zu einer grossen Familie zusammengewachsen zurückkehrt. Die Begegnungen mit Menschen sei, nebst dem Naturfokus, ihre Hauptmotivation des Berufes. Immer wieder ist Sabina Bösch erstaunt, wie nah und persönlich die Gespräche auf Wanderungen wie von selbst auf natürliche Weise entstehen.

Wanderleitende mit eidgenössischem Fachausweis sind dem Risikoaktivitätengesetz unterstellt, auf ihren Wanderungen trägt Bösch eine grosse Verantwortung. Erste Hilfe und Sicherheit sind neben Orientierung, Wissen über Fauna und Flora, Geschichte, Meteorologie und Geologie deshalb ein wichtiger Bestandteil der Ausbildung. Für Sabina Bösch ist es wichtig, die Routen in der Vorbereitung zu rekognoszieren und selbst zu begehen sowie sich auch thematisch ins Gebiet einzuarbeiten. Eine dreitägige Wanderung kann somit etwa zwei Wochen Vorbereitung erfordern.

Freude an kleinen Dingen

Immer wieder gebe es eindruckliche Erlebnisse unterwegs. So beeindruckte sie das Rauschen der Federn eines Bartgeiers nachhaltig, welcher ganz nah vorbeiflog oder eine grosse Gruppe männlicher Steinböcke, welche sie aus nächster Nähe beobachten konnte. Aber ganz besonders freue sie sich immer wieder über die kleinen Dinge, meint Sabina Bösch schmunzelnd. Die zarten Gräser und Insekten, das Buschwindröschen, welches nun überall blühe und dessen Gift man früher zum Präparieren von Pfeilen benutzte. «Oder in Eptingen», meint sie strahlend, «gibt es eine Wiese voller wilder Orchideen, welche in vielfältiger Farbenpracht blühen.» So farbenfroh wie die Orchideenwiese sind ihre Erzählungen, Wanderlust liegt in der Luft.

Sophie Chaillot